



Ödön von Horváth  
 Typoskriptfassung *Geschichten aus dem Wiener Wald* in sieben Bildern, 1. Bild  
 © Wienbibliothek im Rathaus

## Schreibwettbewerb für 14 bis 19-Jährige

Der Schriftsteller Ödön von Horváth (1901-1938) setzte sich sehr intensiv mit der politischen und wirtschaftlichen Situation seiner Zeit und Geschlechterverhältnissen auseinander. Als *Chronist seiner Zeit* behandelte er kritisch, aber immer mitfühlend, die Sorgen und Nöte der sogenannten „Kleinbürger“. Auch ihre Alltagssprache untersuchte er eingehend und übertrug sie in eine eigene Kunstsprache.

Obwohl nun fast schon 90 Jahre alt, haben Horváths Stücke rund um die Themen *Erotik, Ökonomie und Politik* nichts von ihrer Aktualität verloren. Für uns im Theatermuseum, das sich mit seiner Ausstellung **Ich denke ja garnichts, ich sage es ja nur** insbesondere auch an Jugendliche richtet, Anlass genug, dich dazu einzuladen, sich mit diesen Motiven literarisch auseinander zu setzen. Wir sind neugierig zu erfahren, wie du zum Beispiel Beziehungen zwischen Frau und Mann, Arbeitslosigkeit, oder den Rechtsruck in der Politik erlebst.

Als Ausgangspunkt und Inspiration für deinen eigenen Text haben wir hier einige Ausschnitte aus Horváths Werken zusammengestellt. (Falls du dich manchmal über die Rechtschreibung wunderst: Alle Texte stammen aus der *Wiener Ausgabe* von Horváths Gesamtwerk, die seine ursprüngliche Orthografie übernommen hat.) Du kannst die Szenen weiter schreiben oder ins Heute übertragen, die Sprache aufgreifen und Themen der Gegenwart ansprechen.

Sende bis spätestens **7.1.2019** deinen Text – sei es eine einzelne Szene, eine Erzählung oder gar ein ganzes Stück – an [kulturvermittlung@theatermuseum.at](mailto:kulturvermittlung@theatermuseum.at). Bitte gib uns auch deinen Namen, deine Adresse und dein Geburtsdatum bekannt.

Eine Jury aus GermanistInnen und TheaterwissenschaftlerInnen wird aus allen Einsendungen drei auswählen. Diese werden auf unserer Homepage veröffentlicht und als GewinnerIn des Wettbewerbs wirst du mit einem Ausstellungskatalog belohnt. Als Dankeschön erhalten alle EinsenderInnen von uns ein Plakat und eine Ödön von Horváth-Tasche zugeschickt.

Wir hoffen bald von dir zu lesen!

Theatermuseum  
 Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien  
[www.theatermuseum.at](http://www.theatermuseum.at)  
 T +43 1 525 24 5310

## Stücke zum Weiterschreiben

Du findest hier drei kurze Textausschnitte aus den Volksstücken *Italienische Nacht*, *Geschichten aus dem Wiener Wald* und *Kasimir und Karoline* von Ödön von Horváth.

Sie sind so ausgewählt, dass der Bezug zur Vergangenheit zwar erkennbar ist, aber auch sehr leicht zur heutigen Zeit hergestellt werden kann. Obwohl die gewählten Ausschnitte bei Horváth nicht unbedingt am Beginn eines Stückes stehen, haben wir sie für diesen Schreibwettbewerb als Anfangsszenen gewählt.

Wähle eine der drei Szenen aus und führe sie fort.

Du kannst dafür sowohl die dramatische wie auch die epische Form wählen.

### ***Italienische Nacht.*** Volksstück (1930/31)

Erstes Bild.

*Im Wirtshaus des Josef Lehniger. Kranz, Engelbert und der Stadtrat Ammetsberger spielen Tarock. Karl kiebitzt. Betz trinkt zufrieden sein Bier. Martin liest die Zeitung. Der Wirt bohrt in der Nase. Es ist Sonntag Vormittag, und die Sonne scheint.*

*(Stille)*

BETZ Martin. Was gibts denn Neues in der großen Welt?

MARTIN Nichts. Daß das Proletariat die Steuern zahlt, und daß die Herren Unternehmer die Republik prellen, hint und vorn, das ist doch nichts Neues. Oder?

BETZ *(leert sein Glas)*

MARTIN Und daß die Herren republikanischen Pensionsempfänger kaiserlich reaktionäre Parademärsch veranstalten mit Feldgottesdienst und Kleinkaliberschießen, und daß wir Republikaner uns das alles gefallen lassen, das ist doch auch nichts Neues. Oder?

BETZ Wir leben in einer demokratischen Republik, lieber Martin.

*(Jetzt zieht draußen eine Abteilung Faschisten mit Musik vorbei. Alle, außer Martin und Kranz, eilen an die Fenster und sehen sich stumm den Zug an -- erst als er vorbei ist, rühren sie sich wieder)*

[aus: Ödön von Horváth: *Italienische Nacht*, Berlin: Arcadia Verlag 1930, 1. Fassung, sogenannte Arcadia-Fassung, abgedruckt in: *Wiener Ausgabe*, Bd. 2]

» Ein jeder intelligente Mensch  
ist ein Pessimist



Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien  
www.theatermuseum.at  
T +43 1 525 24 5310

***Geschichten aus dem Wiener Wald.*** Volksstück (1931)

ALFRED Liebst Du mich?

MARIANNE Sehr.

ALFRED So wie Du solltest? Ich meine, ob Du mich vernünftig liebst?

MARIANNE Vernünftig?

ALFRED Ich meine, ob Du keine Unüberlegtheiten machen wirst -- denn dafür könnt ich keine Verantwortung übernehmen.

MARIANNE Oh Mann grübl doch nicht -- grübl nicht, schau die Sterne -- die werden noch droben hängen, wenn wir drunten liegen --

ALFRED Ich lass mich verbrennen.

MARIANNE Ich auch -- Du, oh Du -- Du --

*(Stille.)*

MARIANNE Du -- wie der Blitz hast Du in mich eingeschlagen und hast mich gespalten -- jetzt weiss ich es aber ganz genau.

ALFRED Was?

MARIANNE Dass ich ihn nicht heiraten werde --

ALFRED Mariann!

MARIANNE Was hast Du denn?

*(Stille.)*

ALFRED Ich hab kein Geld.

MARIANNE Oh warum sprichst Du jetzt davon?!

ALFRED Weil das meine primitivste Pflicht ist! Noch nie in meinem Leben hab ich eine Verlobung zerstört und zwar prinzipiell! Lieben ja, aber dadurch zwei Menschen auseinanderbringen -- nein! Dazu fehlt mir das moralische Recht! Prinzipiell!

*(Stille.)*

MARIANNE Ich hab mich nicht getäuscht, Du bist ein feiner Mensch. Jetzt fühl ich mich doppelt zu Dir gehörig -- Ich pass nicht zu Oskar und basta!

[aus: Ödön von Horváth: *Geschichten aus dem Wiener Wald*, Berlin: Arcadia Verlag 1931, abgedruckt in: *Wiener Ausgabe*, Bd. 3]

***Kasimir und Karoline.*** Volksstück (1932)

KASIMIR Wer ist denn das, mit dem Du dort sprichst?

KAROLINE Ein Bekannter von mir.

KASIMIR Seit wann denn?

KAROLINE Schon seit lang. Wir haben uns gerade aus-nahmsweise getroffen. Glaubst Du mir denn das nicht?

KASIMIR Warum soll ich Dir das nicht glauben?

*(Stille)*

KAROLINE Was willst Du?

*(Stille)*

KASIMIR Wie hast Du das zuvor gemeint, dass wir zwei zu schwer füreinander sind?

KAROLINE *(schweigt boshaft)*

KASIMIR Soll das eventuell heissen, dass wir zwei eventuell nicht zueinander passen?

KAROLINE Eventuell.

KASIMIR Also das soll dann eventuell heissen, dass wir uns eventuell trennen sollen -- und dass Du mit solchen Gedanken spielst?

KAROLINE So frag mich doch jetzt nicht!

KASIMIR Und warum nicht, wenn man fragen darf?

KAROLINE Weil ich jetzt verärgert bin. Und in einer sol-chen Stimmung kann ich Dir doch nichts Gescheites sagen!

*(Stille)*

KASIMIR So. Hm. Also das wird dann schon so sein. So und nicht anders. Da gibt es keine Ausnahmen. Lächer-lich.

KAROLINE Was redest Du denn da?

KASIMIR Es ist schon so.

KAROLINE *(fixiert ihn)* Wie?

*(Stille)*

KASIMIR Oder ist das vielleicht nicht eigenartig, dass es Dir gerade an jenem Tage auffällt, dass wir zwei eventuell nicht zueinander passen -- an jenem Tage, an welchem ich abgebaut worden bin?

*(Stille)*

[aus: Ödön von Horváth: *Kasimir und Karoline*, Berlin: Arcadia Verlag 1932, abgedruckt in: *Wiener Ausgabe*, Bd. 4]

## Sprache und Inspiration

Die folgenden Textausschnitte aus Werken von Ödön von Horváth sind nach politischen und Geschlechter-Themen ausgewählt. Hier geht es nicht um ein Fortschreiben der Texte, sondern diese sollen einen Eindruck von Horváths Sprache verschaffen und dazu inspirieren, die Aktualität der Themen in deinen zeitgenössischen Texten aufzugreifen. Du kannst dafür sowohl die dramatische wie auch die epische Form wählen.

### **Sladek, der schwarze Reichswehrmann.** Drama (1929)

SCHMINKE (*lehnt die Stirne an die Wand und spuckt Blut.*)

ERSTER HAKENKREUZLER Der hat seinen Teil.

ZWEITER HAKENKREUZLER Noch lange nicht, Kamerad!

DRITTER HAKENKREUZLER Ein beschnittener Saujud ist ein anständiger Mensch neben einem arischen Juden. Dem blut ja bloss die Nase. Das ist nur Vorschuss.

ZWEITER HAKENKREUZLER Wenns losgeht wird er sich verbluten.

VIERTER HAKENKREUZLER Wann gehts denn los?

DRITTER HAKENKREUZLER Bald.

ZWEITER HAKENKREUZLER Wenns losgeht, dann kommt ein Gesetz, dass sich jeder Jud einen Rucksack kaufen muss. Was er hineinbringt, das darf er mitnehmen nach Jerusalem. Was er nicht hineinbringt, gehört uns. Wisst Ihr, wieviel polnische Juden in Deutschland wuchern? Zwanzig Millionen! -- Träumst Du?

VIERTER HAKENKREUZLER Nein. Ich hab nur nachgedacht über diese Judenfrage. --

(*Heilrufe und Musiktusch im Saal*)

(aus: Ödön von Horváth: *Sladek, der schwarze Reichswehrmann*, Berlin: Volksbühnen Verlag 1929, abgedruckt in: *Wiener Ausgabe*, Bd. 2)

KNORKE Apropos Russland: Haben Sie die neue polnische Note gelesen?

ANNA Ich lese keine Zeitung. Die liest nur Sladek.

KNORKE Er liest viel.

ANNA Nur die Zeitung.

KNORKE Er weiss allerhand für sein Alter. Seine Ansichten sind zwar etwas verworren, aber zuguterletzt gesund.

ANNA Wenn er nur Zeit hat, grübelt er.

KNORKE Die neue polnische Note ist der Gipfel der Verleumdung. Lauter Verbrecher!

ANNA Wer?

KNORKE Diese Polen! Jeder einzelne Pole ist ein geborener Lügner!

ANNA Ich glaube, der einzelne Pole lügt auch nicht mehr als der einzelne Deutsche.

KNORKE Hoppla!

ANNA Die Zeitungen sollen endlich aufhören, die Völker gegeneinander zu hetzen. Es hat doch gar keinen Sinn.

KNORKE Was Sie nicht sagen!

ANNA Ich finde es sehr richtig, dass die Regierung die Bevölkerung auffordert, alle Waffen abzuliefern. Das ist endlich ein gutes Gesetz. Wir haben uns vier Jahre lang gemordet, das reicht. Ich würde jede versteckte Patrone anzeigen. Sofort.

» Ein jeder intelligente Mensch  
ist ein Pessimist



Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien  
www.theatermuseum.at  
T +43 1 525 24 5310

KNORKE Das würde ich an Ihrer Stelle unterlassen.

ANNA Warum? Wer der Regierung nicht folgt, der wird doch bestraft.

KNORKE Zum Strafen gehört Gewalt. Die Regierung hat keine, kann ich Ihnen flüstern. Heutzutage ist oft das Gegenteil Gesetz. Sagen Sie: Was wissen Sie über versteckte Patronen?

ANNA Ich weiss, wer Sie sind und was Sie wollen.

KNORKE Wie war das?

ANNA Ich kenne Sie. Vom Sehen.

KNORKE Wer bin ich?

ANNA Sie kommen manchmal in die Stadt. Im Auto.

KNORKE Was für Auto.

ANNA Das habe ich alles beobachtet.

KNORKE Was alles?

ANNA Sie wollen aus dem Sladek einen Soldaten machen.

KNORKE So?

ANNA Sie werben für die schwarze Reichswehr.

KNORKE Es gibt keine schwarze Reichswehr!

ANNA Doch.

*(Stille)*

[aus: Ödön von Horváth: *Sladek, der schwarze Reichswehrmann*, Berlin: Volksbühnen Verlag 1929, abgedruckt in: *Wiener Ausgabe*, Bd. 2]

### ***Wie der Tafelhuber Toni seinen Hitler verleugnet hat***

Gegen den Satan der Fleischeslust ist noch kein Kraut gewachsen, besonders im Fasching nicht. Auch wenn man eingeschriebenes Mitglied der NSDAP ist, erliegt man halt leicht der Versuchung, wie uns dies der Fall Tafelhuber zeigt. Der Tafelhuber Toni war nämlich ein überaus eifriger Hakenkreuzler, aber trotzdem verleugnete er bei der letzten Redoute seinen Hitler, und daran war nur so ein raffiniertes Frauenzimmer, Gott verzeih ihr die Sünd, schuld. Die hat den Tafelhuber Toni direkt um ihre Finger gewickelt, akkurat wie die Dalila ihren Simson. Dabei war der Tafelhuber gar kein Simson nicht.

Begonnen hat es so: wie es nämlich angefangen hat, da ist der Toni noch bei seinen speziellen Parteiliebenden gesessen, in der Nähe der illuminierten Tanzfläche. Eine illustre Korona war das. Noch hat er sich nicht mal nach dem Schatten eines Weibes umgeschaut, sondern hat bloß sarkastische Bemerkungen fallen lassen über dem Kardinal Faulhaber seine letzte Predigt. Aber dann wollte es plötzlich das hinterlistige Schicksal, daß er seine Circe findet. Das war eine üppige Erscheinung, direkt rassig. Sie ging als Andalusierin und hatte was für ihn. Sie ist an ihm vorbeigerauscht, und er fühlte sich magisch hingezogen. Und sie hat halt nicht locker gelassen mit ihren verheißungsvollen Augen und den halbgeöffneten sinnlichen Lippen. So wurde er verzaubert.

Fünfmal hat er dann getanzt damit, und zwar gleich hintereinander. Sie preßte sich an ihn, und ihm tat das wohl, denn sie war halt kein Krischperl. Hernach wurde er plötzlich romantisch und gebrauchte ein dichterisches Bild, worauf sie sich an seinen Arm hängte und meinte, sie müsse nun etwas trinken vor lauter Linksrund. Er stieg mit ihr auf die Galerie in ein schattiges Eck. Dort setzten sie sich, und wie auf ein Kommando intonierte die Musik eine getragene Weise. Aber das war alles nur Schicksal. Sie trank einen süßen roten Likör, und er sah ihr dabei zu. Dann kamen sie sich immer näher und gaben keinen Ton von sich. Mittendrin ging aber plötzlich ein Herr vorbei, und dieser Herr war ein Jud. Er lächelte rabulistisch und warf der Andalusierin einen provozierenden Blick zu, den diese automatisch erwiderte, denn sie war halt eine kokette Person.

Der Tafelhuber jedoch wollte seiner Beobachtungsgabe schier nicht trauen. Vor seinem geistigen Auge wiederholte er sich diese Szene, und immer mehr wurde für ihn diese Episode abermals zum Beweis. Er wollte es sich nicht gefallen lassen, daß ein Semit die Seinige so orientalistisch-lüstern anschaut, aber der Orientale war schon verschwunden, und nun entstand zwischen dem Paar ein Meinungsaustrausch über diese ganze Judenfrage. Der Tafelhuber wurde immer stolzer und setzte seiner Andalusierin allerhand auseinander, aber diese blieb verstockt. Ja sie meinte sogar, daß ihr das schon sawurscht wäre, ob Jud, ob Christ, ob Heid, für sie wäre die Hauptsache, daß einer ein Menschenantlitz trägt. Und plötzlich fuhr sie ihn an: „Oder bist du gar a so a Hakenkreuzler? Die mag i nämli scho gar net!“ Sie sah ihn direkt durchbohrend an. „Mei Vater is Sozialdemokrat, mei Mutter is Sozialdemokrat, und i bin's a“, sagte sie und zog sich zurück von ihm, so daß es ihm an der ihr bisher zugewandten Seite ganz eisig entlang wehte. Weil er halt auch schon ziemlich durchgeschwitzt war. Er wollte sich an ihr wärmen wie an einem Feuer – aber da fiel ihm schon wieder der Kardinal ein und der Herr Owen Young, besonders letzterer grinste sehr höhnisch – „Nur nichts mehr denken“, dachte der Tafelhuber verzweifelt und konnte nicht mehr anders. Sein aufgestacheltes Verlangen nach den einladenden Formen seiner marxistischen Andalusierin blieb weiter bestehen und wuchs sich aus, trotz der diametral anderen Weltanschauung. Auch ein SA-Mann ist halt zu guter Letzt nur ein Mensch. Auch er ist doch nur ein Mann mit demselben Gestell wie ein Exot. Was helfen da alle guten Vorsätze, das Leben legt seine Netze aus und fragt weder nach Rasse noch nach Religion. Manchmal ist halt auch bei einem Hitlermann der Geist willig und das Fleisch schwach. Und er sagte: „Nein, ich bin kein Hitler nicht.“ –

» Ein jeder intelligente Mensch  
ist ein Pessimist



Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien  
[www.theatermuseum.at](http://www.theatermuseum.at)  
T +43 1 525 24 5310

***Wie der Tafelhuber Toni seinen Hitler verleugnet hat*** (Fortsetzung)

So hatte er seinen Hitler verleugnet, ehe die dritte Française getanzt war.

Aber hernach hat er es mit den Gewissensbissen bekommen und nicht zu wenig. Er ist ganz dasig an den Tisch seiner Parteigenossen zurückgekehrt und hat sich einen furchtbaren angetrunken vor lauter Zerknirschung. Düster hat er vor sich hingestarrt und gegrübelt, eine lange Zeit. Dann ist er plötzlich aufgesprungen und hat losgebrüllt: „Ja Herrgottsakrament, sind wir denn noch in Deutschland oder nicht?!“ Man beruhigte ihn und setzte ihm auseinander, daß er sich noch in Deutschland befände, und zwar mitten in München, aber er wollte es nicht glauben. Er lallte nur Abwegiges vor sich hin und wankte benommen. Man führte ihn hinaus in die frische Luft. Ein feiner Nebel lag über dem Asphalt, und wenn er sich nicht hätt' übergeben müssen, dann hätt' er die Sterne der Heimat gesehen.

(erschieden in: *Simplicissimus*, 35. Jg., Heft 47, 16. Februar 1931, S. 559, abgedruckt in: *Wiener Ausgabe*, Bd. 13)



**Italienische Nacht.** Volksstück (1932)

KARL Ja, Fräulein. Sie verstehen mich anscheinend nicht, ich müßt Ihnen das nämlich stundenlang auseinandersetzen -- Ich seh schwarz in die Zukunft, Fräulein.

LENI Geh, Sie sind doch ein Mann --

KARL Gerade als Mann darf man eher verzweifeln, besonders ich, weil ich den politischen Tagesereignissen näher steh. -- Sie kümmern sich nicht um Politik?

LENI Nein.

KARL Das sollten Sie aber.

LENI Warum redens denn jetzt darüber?

KARL In Ihrem Interesse.

LENI Wollens mich ärgern?

KARL Es wär Ihre Pflicht als Staatsbürger --

LENI Warum wollens mir denn jetzt die ganze Stimmung verderben, ich hab mich ja schon so gefreut auf Ihre italienische Nacht!

*(Stille)*

KARL Ich bin nämlich nicht so veranlagt, daß ich eine Blume einfach nur so abbrech, am Wegrand, ich muß auch menschlich einen Kontakt haben -- und das geht bei mir über die Politik.

LENI Geh, das glaubens doch selber nicht!

KARL Doch! Ich könnt zum Beispiel nie mit einer Frau auf die Dauer harmonieren, die da eine andere Weltanschauung hätt.

LENI Ihr Männer habt alle eine ähnliche Weltanschauung!

*(Stille)*

KARL Sie sind doch eine Deutsche?

LENI Ja.

KARL Sehns, Fräulein, das ist der Fluch speziell von uns Deutschen, daß wir uns nicht um Politik kümmern, wir sind kein politisches Volk -- bei uns gibts noch massen-weis Leut, die keine Ahnung haben, wer sie regiert.

LENI Ist mir auch gleich. Besser wirds nicht. Ich schau, daß ich durchkomm.

KARL Mir scheint, Sie haben keine Solidarität.

LENI Redens doch nicht so protzig daher!

KARL Mir scheint, daß Sie gar nicht wissen, wer der Reichspräsident ist?

LENI Ich weiß nicht, wie die Leut heißen!

KARL Wetten, daß Sie nicht wissen, wer der Reichskanzler ist?

LENI Weiß ich auch nicht!

KARL Also das ist ungeheuerlich! Und wiederum typisch deutsch! Können Sie sich eine Französin vorstellen, die das nicht weiß?

LENI So gehens halt nach Frankreich!

KARL Wer ist denn der Reichsinnenminister? Oder wieviel Reichsminister haben wir denn? Ungefähr?

LENI Wenn Sie jetzt nicht aufhören, laß ich Sie stehen!

KARL Unfaßbar!

*(Stille)*

LENI Das hab ich mir auch anders gedacht, diesen Abend.

KARL Ich auch.

LENI Einmal geht man aus -- und dann wird man so überfallen.

KARL *(sieht auf seine Uhr)* Jetzt wirds allmählich Zeit.

☞ Ein jeder intelligente Mensch  
ist ein Pessimist



Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien  
[www.theatermuseum.at](http://www.theatermuseum.at)  
T +43 1 525 24 5310

***Italienische Nacht.*** Volksstück (1932) - Fortsetzung

LENI Am liebsten möchte ich garnicht mehr hin. --

KARL Aber was! *(er umarmt sie und gibt ihr einen Kuß)*

LENI *(wehrt sich nicht)*

[aus: Ödön von Horváth: *Italienische Nacht*, Berlin: Arcadia Verlag 1930, 1. Fassung, sogenannte Arcadia-Fassung, abgedruckt in: *Wiener Ausgabe*, Bd. 2]

» Ein jeder intelligente Mensch  
ist ein Pessimist



Lobkowitzplatz 2, 1010 Wien  
www.theatermuseum.at  
T +43 1 525 24 5310

***Geschichten aus dem Wiener Wald.*** Volksstück (1931)

HAVLITSCHKE Ich meine das jetzt so, dass er in ein nichtsnutziges Frauenzimmer verliebt ist -- die hat ihn nämlich sitzen lassen, schon vor einem Jahr, und ist sich mit einem andern Nichtsnutzigen auf und davon.

EMMA Und er liebt sie noch immer? Das find ich aber schön.

HAVLITSCHKE Das find ich blöd.

EMMA Aber eine grosse Leidenschaft ist doch was Romantisches --

HAVLITSCHKE Nein, das ist etwas Ungesundes!

[aus: Ödön von Horváth: *Geschichten aus dem Wiener Wald*, Berlin: Arcadia Verlag 1931, abgedruckt in: *Wiener Ausgabe*, Bd. 3]

OSKAR Hochmut kommt vor dem Fall -- Arme Mariann --

VALERIE Mir scheint gar, Sie sind im Stand und heiraten noch die Mariann, jetzt nachdem sie wieder frei ist --

OSKAR Wenn sie das Kind nicht hätt --

VALERIE Wenn mir jemand das angetan hätt --

OSKAR Ich hab sie noch immer lieb -- vielleicht stirbt das Kind --

VALERIE Herr Oskar!

OSKAR Wer weiss! Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber furchtbar klein. Ich werd an meine Mariann denken -- ich nehme jedes Leid auf mich, wen Gott liebt, den prüft er -- Den straft er. Den züchtigt er. Auf glühendem Rost, in kochendem Blei --

[aus: Ödön von Horváth: *Geschichten aus dem Wiener Wald*, Berlin: Arcadia Verlag 1931, abgedruckt in: *Wiener Ausgabe*, Bd. 3]

**Jugend ohne Gott.** Roman (1937)

FAHNEN

Als ich am nächsten Tage erwachte, wusste ich, dass ich viel geträumt hatte. Ich wusste nur nicht mehr, was. Es war ein Feiertag. Man feierte den Geburtstag des Oberplebejers. Die Stadt hing voller Fahnen und Transparente. Durch die Strassen marschieren die Mädchen, die den verschollenen Flieger suchen, die Jungen, die alle Neger sterben lassen, und die Eltern, die die Lügen glauben, die auf den Transparenten stehen. Und die sie nicht glauben, marschieren ebenfalls mit. Divisionen der Charakterlosen unter dem Kommando von Idioten. Im gleichen Schritt und Tritt.

Sie singen von einem Vögelchen, das auf einem Heldengrabe zwitschert, von einem Soldaten, der im Gas erstickt, von den schwarzbraunen Mädchen, die den zuhausegebliebenen Dreck fressen, und von einem Feinde, den es eigentlich gar nicht gibt. So preisen die Schwachsinnigen und Lügner den Tag, an dem der Oberplebejer geboren ward. Und wie ich so denke, konstatierte ich mit einer gewissen Befriedigung, dass auch aus meinem Fenster ein Fähnchen flattert. Ich hab es bereits gestern abend hinausgehängt.

Wer mit Verbrechern und Narren zu tun hat, muss verbrecherisch und närrisch handeln, sonst hört er auf. Mit Haut und Haar.

Er muss sein Heim beflaggen, auch wenn er kein Heim mehr hat. Wenn kein Charakter mehr geduldet wird, sondern nur der Gehorsam, geht die Wahrheit, und die Lüge kommt. Die Lüge, die Mutter aller Sünden.

Fahnen heraus! Lieber Brot, als tot! –

So dachte ich, als es mir plötzlich einfiel: was denkst Du da? Hast Du es denn vergessen, dass Du vom Lehramt suspendiert bist? Du hast doch keinen Meineid geschwo-ren und hast es gesagt, dass Du das Kästchen erbrochen hast. Häng nur Deine Fahne hinaus, huldige dem Oberplebejer, krieche im Staub vor dem Dreck und lüge, was Du kannst – es bleibt dabei! Du hast Dein Brot verloren! Vergiss es nicht, dass Du mit einem höheren Herrn gesprochen hast! Du lebst noch im selben Haus, aber in einem höheren Stock.

Auf einer anderen Ebene, in einer anderen Wohnung.

Merkst Du es denn nicht, dass Dein Zimmer kleiner geworden ist? Auch die Möbel, der Schrank, der Spiegel – Du kannst Dich noch sehen im Spiegel, er ist immer noch gross genug – gewiss, gewiss! Du bist auch nur ein Mensch, der möchte, dass seine Krawatte richtig sitzt.

Doch sieh mal zum Fenster hinaus!

Wie entfernt ist alles geworden! Wie winzig sind plötzlich die grossen Gebieter und wie arm die reichen Plebejer! Wie lächerlich!

Wie verwaschen die Fahnen!

Kannst Du die Transparente noch lesen?

Nein.

Hörst Du noch das Radio?

Kaum.

Das Mädchen müsste gar nicht so schreien, damit sie es übertönt.

Sie schreit auch nicht mehr.

Sie weint nur leise.

Aber sie übertönt alles.